

ihn, als er seine geliebte Theopista, die er seit bald sechzehn Jahren für tot gehalten, jetzt lebend vor sich stehen sah. Das höchste Erstaunen, unennbares Entzücken, und das innigste Mitleiden erfüllten zugleich seine ganze Seele.

„Theopista,“ rief er fast außer sich, „ja du bist es — du bist meine teure, meine innigst geliebte Gemahlin, deren Verlust mir bis diese Stunde unvergesslich und unerseztlich geblieben! Ach, in was für bedauernswerte Umstände bist du geraten! Doch, Gott, der Allmächtige, sei gelobt und gepriesen, daß er dich mir wieder geschenkt hat! Aller Glanz und Ruhm, um den mich viele Tausende beneiden, ist nichts, gar nichts gegen die Seligkeit, dich wieder in meine Arme zu schließen.“

Er schloß sie in seine Arme, und benetzte ihr Angesicht mit heißen Thränen. Auch sie weinte die seligsten Thränen. Beide vergaßen aller ihrer bisherigen Leiden. Nichts übertraf ihre Seligkeit, als der Dank und die Anbetung, womit sie, während sie sich umarmten, von Zeit zu Zeit zu dem Himmel aufblickten.

Vierzehntes Kapitel.

Die Söhne.

Eustachius fühlte sich unaussprechlich glücklich, seine innigst geliebte Gemahlin wieder gefunden zu haben. Allein bald trübte der Gedanke an seine Söhne dieses sein Glück. Es fiel ihm wie ein Felsenstück auf das Herz, Theopista werde